



Wann kommt der nächste Nobelpreis nach Deutschland?

Unsere Forschung ist in Bedrängnis. Sie erhält zu wenig staatliche Hilfe. Deshalb geraten wir immer mehr ins Hintertreffen. In der Computertechnik. In der Flugtechnik. In der modernen Medizin. Unsere Wissenschaftler wandern ab. Nobelpreise kommen seltener nach Deutschland. Die Folgen sind absehbar:

In wenigen Jahren sind wir eine drittklassige Industrienation. Abhängig von den Forschungsgiganten USA, UdSSR und Japan.

Die entschluß- und ziellose Politik spüren wir schon jetzt. Auch in Hessen! Völliger Wirrwarr in der Schulplanung. Kaum Fortschritte bei der Reform unserer Universitäten.

Was wir brauchen, ist ein vernünftiges Hochschulgesetz. Damit weniger demonstriert und besser studiert wird. Was wir brauchen, ist mehr Geld für die Gemeinden. Denn gute Forschungs- und Bildungspolitik beginnt in der Grundschule. Was wir brauchen, ist die FDP. Denn die FDP ist die Partei, die sich energisch für diese Ziele einsetzt. Deshalb ist es vernünftig, die FDP zu wählen. Sonst sind wir alle in wenigen Jahren die Dummen.

Rufen Sie einfach Ihre FDP-Kandidaten an. Sie werden Ihnen die FDP-Vorschläge zur Forschungs- und Bildungspolitik sofort zusenden.

Der Mensch geht vor — jetzt **FDP** LISTE **3**

Aus dem Inhalt

	Seite
Discipulus	4
Brief an die Redaktion	5
Pauke-Aktuell	9
Betrachtung-Zeit	12
Mondfinsternis	16
The Petards	19
Modellschule Leibnizgymnasium	21
Crime	22
Verlorene Nahtstelle	25
Spiegelleser wissen mehr	26
Bücher	28

Hanspeter Klasser **Außerdem arbeiteten**
Uwe Stransky **an dieser Ausgabe**
Dagmar Roesch **mit:**
Dieter A. Meyer **Kurt Graulich**
Michael Huhn **Brigitte Vogel**

Graphik:

Joachim Witan

Andreas v. Prondczynsky

Protector: Dr. M. Seifert

Verlag und Redaktion: Offenbach am Main – Postfach 800

Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 1164 99

Anzeigenleitung: 875 88

Artikel mit teilweiser oder voller Namenszeichnung stellen zwar die Meinung des Verfassers, aber nicht unbedingt die der Redaktion dar.

Die PAUKE ist Mitglied der „Jungen Presse Hessen“, Landesarbeitsgemeinschaft jugendeigener Zeitungen.

Druck: NEOTYPE-DRUCK, Offenbach/Main

Nachdruck nur mit Genehmigung.

Discipulus



Wander- und Studienfahrten sind eine riskante Sache – und zwar für denjenigen, der dabei die Verantwortung zu tragen hat. Um möglichst wenig davon übernehmen zu müssen, wurden vom Hessischen Kultusministerium eine Reihe von Erlassen herausgegeben, die einem Klassenlehrer die Fahrt mit seiner Klasse vom juristischen Standpunkt aus schier unmöglich machen.

Geschieht bei einer Klassenfahrt ein Unfall, muß der Lehrer nicht nur mit einem Strafverfahren, sondern auch mit einer Privatklage der Eltern rechnen. Zugegeben – die Gefahr, daß auf einer Klassenfahrt etwas passiert, ist gering, aber sie ist vorhanden. Und für diesen Fall wollen die Lehrer gesichert sein. Ob sie dies aber durch die gegebenen Bestimmungen sind, ist sehr fragwürdig. Hier zwei Auszüge aus den Wandererlassen des Hessischen Kultusministers:

Wandererlaß vom 10. 7. 1963:

. . . Der Schüler darf niemals das Gefühl haben, unbeaufsichtigt zu sein.

Wandererlaß vom 9. 6. 1965 Abschnitt 3 Nr. 1

d) Schülern aller Schulformen ab Klasse 10 kann gestattet werden, sich einzeln oder in Gruppen bis 22 Uhr ohne Beaufsichtigung durch den Lehrer frei zu bewegen, wenn die Erziehungsberechtigten sich hiermit vor Antritt der Veranstaltung schriftlich einverstanden erklären. Der aufsichtsführende Lehrer kann die Genehmigung jederzeit widerrufen, wenn er begründeten Anlaß zur Befürchtung hat, daß die Schüler die eingeräumte Freizeit mißbrauchen oder daß sie durch besondere Umstände gefährdet werden können.

Demjenigen, der diese Bestimmungen gemacht hat, müßte mindestens bei zweimaligem Durchlesen auffallen, daß sie z. T. unsinnig, z. T. derart dehnbar sind, um für die Praxis überhaupt nicht in Frage zu kommen. Denn wie soll ein Lehrer merken, ob sich ein Schüler unbeaufsichtigt fühlt? Oder was ist ein begründeter Anlaß zu einer Befürchtung? Was sind besondere Umstände, durch die die Schüler gefährdet werden können?

Alles ist so vage gehalten, daß man dem Lehrer in JEDEM Fall einen Vorwurf der Fahrlässigkeit machen könnte.

Weiterhin fordern die ihrer Meinung nach ohnehin zu schlecht bezahlten Lehrer eine bessere Besoldung bei Klassenfahrten. Man will die Fahrten analog zu Fahrten anderer Beamter als Dienstfahrten mit Spesenausgleich bezahlt haben. Der bisherige Tagessatz beträgt 11 DM.

Da Lehrer als Beamte kein Streikrecht besitzen, können sie ihren Forderungen keinen wirksamen Nachdruck verleihen.

Sie fordern:

- a) Gewährleistung völliger juristischer Sicherheit bei Klassenfahrten.
- b) Die damit verbundene teilweise Abgabe der Verantwortung.
- c) Bezahlung von Klassenfahrten als Dienstfahrten.

Wie die Erfahrung gezeigt hat, ist es für die Lehrer auch zwecklos, Protestbriefe und Beschwerden an den Kultusminister zu richten. Man hört sie scheinbar nicht an und beantwortet ihre Briefe nicht.

In der Offenbacher Leibnizschule wurde vor drei Jahren in einer Lehrerkonferenz beschlossen, so lange keine Fahrten mehr zu unternehmen, bis ihre Forderungen angenommen werden. Sie hoffen dabei auf ähnliche Maßnahmen anderer Schulen, erfuhren aber bis heute noch keine Solidaritätsbezeugungen. Die Wirksam-

keit dieser Methode des Protestes ist deshalb sehr anzuzweifeln, da sie außerdem niemandem nützt.

Für den Lehrer mag dieser Zustand ertragbar sein, für den Schüler ist er es aber nicht. Denn am Ende ist er der leidtragende, wenn sich sein Lehrer aus oben genannten Gründen gegen eine Fahrt ausspricht, die zweifellos einen pädagogischen Wert für die Schüler hat.

Sich gegen die Lehrer zu wenden, ist nicht richtig, da diese ja noch weniger gegen die sie einengenden Bestimmungen tun können. Ich meine, die Schüler und vor allem die Eltern müssen sich mit ihrem Protest an den Kultusminister wenden, um eine Veränderung der zur Zeit ziemlich stagnierten Zustände zu erreichen, denn hier geht es um gemeinsame Interessen.

Michael Huhn

An die Redaktion!

Ich schneide mit diesem offenen Brief an die Redaktion ein Problem an, das sich heute jede Schülerzeitung stellen muß, wenn sie nicht weiter nur Reproduktionsorgan für mehr oder weniger gelungene Oberschüleraufsätze sein soll, es ist dazu nötig, den Prospekt zu fixieren, in dem sie plaziert ist. Der Aktionsbereich des Schülers erstreckt sich im wesentlichen etwa auf folgende Sektoren: einmal die Schule selbst und dann als nebenschulische Einrichtungen die SMV, Arbeitsgemeinschaften (= kreise), Schülerzeitungen und progressive Schülervereinigungen.

Die Schule selbst ist zwar offiziell unpolitisch, doch erweist sich diese Angabe als dialektisch; die Schule nämlich als Ort gesellschaftlicher Vermittlung produziert in ihren Schülern immer wieder Abbilder dieser apolitischen Gesellschaft, und darin liegt eben ein Politikum; wenn etwa in Geschichte, um das prägnanteste Beispiel zu nennen, vornehmlich personalistisch und faktisch gelehrt wird und dadurch eine Kritik am System unmöglich wird, dann ist das eine durchaus politische Angelegenheit. Ebenso ist in der organisatorischen Form der Schule von vornherein eine bestimmte Ideologie angelegt, sei es in dem Lehrer-Schüler-Verhältnis, wo sich die Autorität des Lehrers keineswegs nur durch fachliche Überlegenheit legitimiert, oder sei es, daß durch das Konferenzgeheimnis bei disziplinarischen und personellen Fragen über Schüler, sich diese in einer unzumutbaren Abhängigkeit vom Kollegium befinden: diese Ideologie ist der Autoritarismus.

Die SMV hat kein politisches Mandat, sie dient ganz im Gegenteil der Transformation demokratischer Ideen in ein Sandkastenspiel mit Schülerrat und Abstimmungen über Präfekten und Satzungsänderungen; eine derart demokratisch angehauchte Bürokratie aus Plenum und diversen Ausschüssen („Ganz wie die Großen“), die sich lediglich in Form erschöpft, dient daher als Verschleierungsmechanismus im nichtdemokratischen Schulsystem.

Was die (politischen) Arbeitskreise angeht, so besteht hier eine effektive Möglichkeit zu demokratischer Praxis und damit natürlich einer Politisierung; dort können Schüler miteinander an keine Satzung und ministeriellen Erlasse gebunden diskutieren und natürlich auch agitieren, denn

wenn Photo · Kino · Projektion
Parfümerie Kosmetik

dann natürlich
bei

T. Machers

Frankfurter Straße 42 · Filiale: Bieberer Straße 24



In Geldnot auf der Reise?
Unverhoffte Ausgaben
unterwegs? Kein Problem:
Ihr Sparkassenbuch ist
ja „freizügig“ - d. h. Sie
können bei allen
Sparkassen in der Bundes-
republik und in
Berlin West Geld einzahlen
und natürlich auch abheben!



STÄDTISCHE SPARKASSE OFFENBACH

Wollmann
OPTIK

- Moderne Brillen

Theatergläser · Feldstecher

Offenbach/Main, Kaiserstraße 34 · Telefon 82390

Theorie und Praxis sind untrennbar (und das gilt auch für Schülerzeitungen). Durch diesen Grundsatz aber geraten solche Gruppen sehr schnell in Konflikt mit dem Bestehenden, denn Theorie, die sich nicht damit begnügt, ohne praktische Konsequenzen zu bleiben, enthüllt den formalen Charakter der Demokratie, die dem System anfangs eigen schien. Gruppen, die sich dennoch zu solcher Arbeit entschließen, sind dann Geächtete der reaktionären Elemente in Schüler- und Lehrerschaft und geraten dadurch leicht in Isolation.

An genau dieser Stelle aber klappt eine Kommunikationslücke, die von Schülerzeitungen ausgefüllt werden muß. Schülerzeitungen haben die Möglichkeit, Kommunikation nicht nur mit der Schule zu führen, sondern in der Schule anzuregen. Diese Aufgabe stellt sich nun zweifellos nicht so abstrakt, sie ist hauptsächlich abhängig von der Redaktion.

Die Redaktionsmitglieder scheinen prinzipiell für demokratische Praxis geeignet, weil sie aus freier Entscheidung zusammenarbeiten und in einem Arbeitskollektiv gleichberechtigt handeln; diese Praxis erweist sich dem Charakter nach jedoch wieder allzu schnell nur als formal, denn natürlich werden Entscheidungen im Einverständnis mit der Mehrheit der Redaktion getroffen, aber der Grundsatz der Arbeitsteilung ist auch in diesen Bereich eingedrungen, und so muß man fast erschreckend feststellen, daß ein guter Teil der Redakteure sich zu Funktionalisten ausgebildet haben: Sie sind Experten für Anzeigenwerbung, Pauke-Bälle oder Geschäftsführung, sie üben also schon wahre Manager-Funktionen aus und sind damit Prototypen des von unserer kapitalistischen Gesellschaft geforderten Menschen. Auf alle Fälle scheint es mir nötig, wenn schon eine Arbeitsteilung selbst in diesem Kreis unumgänglich ist, auf diese Nur-Funktionalisten zu verzichten, sonst würde letzten Endes auch die Redaktion zu einem Rekrutierungslager künftiger Technokratien, sie würde zu einer pädagogischen Zwangsjacke im Arsenal politischer Verdummung, und eine gute Gelegenheit zu fruchtbarer Demokratisierung würde vertan.

Schließlich die Artikel selbst. Es herrscht hier ein Stell-Dich-ein der Harmlosigkeit, die „Form wird gewahrt“. Da werden unverfängliche Kurzgeschichten geschrieben, Gedichte, deren Protest so allgemein gegen die Gesellschaft gerichtet ist, daß sich niemand persönlich angesprochen fühlt, sondern im Gegenteil noch der größte Spießherz toleranztreibende Blasiertheit zur Schau trägt, und schließlich der ganze Rest, der von Reiseberichten über Mode-Teile bis zum Interview mit Fußball-Stars so alles umfaßt, was „wenig Ehr“ und wenig Ärger“ bringt. Politische Themen werden dabei gemieden oder nach FAN-Manier ausgewogen: alle Seiten respektierend, leicht korrigierend und schließlich in verklärten Höhen eine Lösung aufzeigend. Kurzum, der Schüler nutzt die Gelegenheit, nun endlich von den in der Schule vermittelten Formen loszukommen, nicht. Statt Farbe zu bekennen wird nach Ausgeglichenheit, pennälerhaften Gags, Unverfänglichkeit und dem Stoff gesucht. Das Etablierte wird restlos adaptiert, und den Etablierten der Beweis für die Schreibfreiheit geliefert, die ernsthaft zu strapazieren nie versucht wurde. Daß dieses System psychologischer Zwänge funktioniert ist hinlänglich bewiesen

worden (das Aussehen der Schülerzeitungen ist ein Beweis dafür), sei es, daß Änderungswille wenn nicht von vornherein unterbunden – durch praktischen Zwang unmöglich gemacht oder in systemgerechter Tätigkeit kanalisiert wird (die Funktionalisten zeigen es); was einen verbittert, ist, daß sein beinahe höhnischer Perfektionismus seine Rechtfertigung (die des Systems) durch die Opfer einschließt (angebliche Schreibfreiheit). Es ist unschwer zu erkennen, daß wir auf solche Schülerzeitungen verzichten können (sogar müssen!), denn diese Art von „politischen Aufsätzen“ werden, wie erwähnt, von gewissen professionellen Zeitungen schon hinlänglich geliefert und sonstige „Biedermeier-Beiträge“ muten zu einer Zeit, die Dschungelgemetzel und legalisierten Ausstand kennt und vorbereitet, reichlich zynisch an. Es gilt also für die Schülerzeitungen, ein Selbstverständnis zu finden. Ich hatte zwei Dinge schon erwähnt, die dabei nicht übersehen werden dürfen, will sagen einmal, die angeblich unpolitische Stellung der Schulen und zum zweiten Funktionärs-tum innerhalb der Redaktion. Beide sind Ausdruck des gleichen Phänomens, nämlich der Ideologie der spätkapitalistischen Gesellschaft, die selbstzweckhaften Funktionalismus auf der einen und apolitischen Verhalten auf der anderen Seite zu ihren Hauptstützen hat. Die Aufgabe der Redaktion ist nun eine doppelte: nach innen müßte sie in der Diskussion dazu gelangen, dieses gesellschaftliche Sein subjektiv zu machen; im zweiten Schritt müßte sie sich als Instrument verstehen, das den Prozeß der Bewußtwerdung in den gesellschaftlichen Teilbereich, die Schule,



JUJITSU JUDO KARATE

Fachschule für moderne Selbstverteidigung

H. u. L. Günther · Ludwigstraße 124

Mo., Di., Mi. ab 18.30 Uhr · Mittwoch ab 14.00 Uhr

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 97 · Ruf 813547 (von 10-13 Uhr)

hineinträgt. Kontaktpunkte bestehen aber in der Zusammenarbeit mit den progressiven Elementen innerhalb der Schulen, die schon erwähnt wurden. Die Prozedur ist also klar: Politisierung der Redaktion, dann Politisierung des Leserkreises.

Es wäre ohne Zweifel dieses Verständnis, das die Schülerzeitungen aus ihrer momentanen Funktion, Objekt geistiger Onanie der Redakteure zu sein, herausführen konnte zu einer rationalen Aufgabe.

KURT GRAULICH

PAUKE-Aktuell

Vor den Sommerferien besuchten Vertreter unserer Schülerzeitung den Offenbacher Schuldezernenten Buckpesch. Aus gegebenem Anlaß stellten sie ihm folgende Fragen zu dem aktuellen Problem der Schulreform:

Pauke: Herr Buckpesch, glauben Sie, daß unser Schulsystem den Anforderungen, die man heute stellen muß, genügt; oder, genauer gefragt, ist unser Schulsystem nach demokratischen Gesichtspunkten aufgebaut?

Buckpesch: Mit Sicherheit nicht. Unser dreigeteiltes Schulsystem entspricht in seinem Aufbau der Ständegesellschaft des 19. Jahrhunderts. Wenn Sie die historische Entwicklung dieses Systems in Offenbach verfolgen, werden Sie dies noch genauer erkennen. Im vorigen Jahrhundert gab es hier die sogenannte Freischule für die unterste soziale Schicht der Bevölkerung, eine Bürgerschule für, wie der Name schon sagt, die Bürger und eine Realschule für die oberste Schicht das Großbürgertum. Dieser Aufbau, der den Bildungsinteressen der Stände entsprach, hat sich im wesentlichen bis heute erhalten, und er ist gewiß nicht als demokratisch zu bezeichnen.

P.: Wenn Sie unser Schulsystem reformieren könnten, was würden Sie als erstes ändern?

B.: Das ist schwer zu sagen. Ich würde als erstes eine Vorschule für alle Kinder ab drei Jahren einführen, um so die Milieusperrren abzubauen, die in unserem Schulsystem zweifelsohne noch vor allem den Arbeiterkindern entgegenstehen. Außerdem würde ich an die Stelle unseres dreigeteilten Schulsystems die Gesamtschule setzen.

P.: Würden Sie kurz das Wesentliche an dem System der Gesamtschule erklären?

B.: Mit der Gesamtschule wird die vertikale Gliederung unseres heutigen Schulwesens in Volksschule, Realschule und Gymnasium durch einen horizontalen Stufenaufbau abgelöst. In dieser Sekundär-Schule, die dann von allen Kindern besucht werden wird, werden den individuellen Neigungen und Begabungen entsprechend neben dem Kernunterricht eine Vielzahl von Kursen angeboten. Die Jahrgangsklassen werden abgeschafft. Unser heutiges Schulsystem ist zu sehr auf die Auslese abgestellt und diese Auslese ist umso mehr eine soziale,



Große Marktstraße 47 (im Universum-Haus)

EIN STUDIO FÜR JUNGE LEUTE

je früher sie erfolgt. Daraus ist zu erklären, weshalb in der Bundesrepublik Deutschland weniger Arbeiter-Kinder die Hochschulreife erlangen, als in den anderen europäischen Staaten. Die Gesamtschule schafft Bildungsgerechtigkeit. Ein weiterer Nachteil des alten Schulsystems liegt darin, daß es nur die allseitig begabten Schüler fördert. Im 20. Jahrhundert kann es sich aber kein Volk leisten, irgend eine Begabung zu verlieren. Deshalb muß eine Schule heute in der Lage sein, auch die einseitig Begabten zu fördern, und das kann eben die Gesamtschule mit dem Kurssystem.

P.: Liegen vom Kultusministerium konkrete Pläne für eine Schulreform vor, oder beschränkt man sich nur auf Experimente in einzelnen Schulen wie z. B. in der Leibnizschule, die aber im Wesentlichen keine Änderungen des Systems beinhalten?

B.: Sie müssen hier unterscheiden zwischen einer äußeren und einer inneren Schulreform. Bei den Reformplanen in der Leibnizschule handelt es sich um einen Teil der inneren Schulreform, und sie bewegen sich im Rahmen des Schulverwaltungsgesetzes. Ich bin durchaus der Meinung, daß diese Reformen punktuell erfolgen können. Nun zur äußeren Schulreform: Es wird im Kultusministerium eine Novelle zum Schulverwaltungsgesetz vorbereitet. Ihr Inhalt ist im Wesentlichen folgender: Die Förderstufe wird obligatorisch und die Gesamtschule wird aus dem Bereich der Schulversuche herausgenommen und als mögliche Schulreform neben anderen Schulformen eingeführt. Insofern stellt diese Novelle nur einen Anfang dar. Trotzdem wird es bewegte Auseinandersetzungen im Landtag geben, denn schon dieser kleine Schritt zu einem besseren, modernen Schulsystem stößt auf den Widerstand von einem Teil der Eltern und Pädagogen. Trotzdem bin ich der Meinung, daß die Novelle von einer überwiegenden Mehrheit der hessischen Bevölkerung akzeptiert und im Landtag verabschiedet werden wird.

P.: Glauben Sie, daß die Reformen mit der nötigen Energie vorangetrieben werden, und wie lange wird es dauern, bis die ersten Ergebnisse einer Schulreform in Hessen zu sehen sein werden?

B.: Ich glaube schon, daß die nötige Energie vorhanden ist. Die Frage nach der Zeit ist sehr schwer zu beantworten. In einem autoritär regierten Staat würde das sehr schnell gehen. In einer Demokratie nimmt das seine Zeit in Anspruch. Es gilt, Eltern, Lehrer und natürlich Politiker zu überzeugen. Vor allem setzen diese Reformen den Willen zur Mitarbeit aller voraus, auch der Schüler. Viele sehen noch nicht die Probleme, die unsere Gesellschaft im Bereich der Bildungspolitik aufwirft.

P.: Wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

hak

Betrachtung - Zeit

Verhalten wir uns eigentlich normal, wenn wir uns luxuriösen Gütern zuwenden, mit der uns das perfektionierte Maschinenwesen beliefert? Jedermann hat heute Zugang zum Konsum. Man betrachte sich nur einmal die Geschäftsauslagen in den Schaufenstern oder die Reklame, die uns täglich aus dem Fernsehapparat entgegenleuchtet.

Konserven, Schallplatten, Nylonstrümpfe, Vitaminpillen, Illustrierte und diverse Modeartikel — damit fängt man den Massenmenschen zu welchem wir zwar nicht gerne gezählt werden wollen, denen wir uns aber trotz allem „ganz automatisch“ anschließen.

Für unsere Anpassung sorgt bereits das Elternhaus. Man sieht in seinen Eltern sehr oft nicht „die Eltern“, sondern Kameraden, die man zuweilen sogar mit ihren Vornamen anreden kann; früh aufgeklärt und als Gleichberechtigte angesprochen konnten und durften wir in unserer Familie schon mitreden, diskutieren, wählen und abstimmen. Der Kinderglaube ging rasch verloren. Die Reaktion, die wir als Jugendliche gegenüber unseren vollgeschäftsfähigen Älteren haben, ist wesentlich freier, unbekümmerter, als es vielleicht die Generationen unserer Eltern gegenüber unseren Großeltern waren. Wir besprechen und kritisieren heute freimütig unsere Angelegenheiten. Es wird uns nachgesagt, daß wir nicht nur körperlich früher reif und erwachsener, sondern auch geistig stärker beansprucht werden als die Generationen vor uns.

Kinder und Jugendliche lernen aufgrund des Ausfalls der strengen früheren Erziehungsmethodik, wie man selbst Entscheidungen am perfektesten lösen kann.

Dieses „do it yourself“ hat sich schon so eingebürgert, daß Erwachsene von ihren Kindern heute genausoviel verlangen, wie von ihresgleichen. Es ist die Steuerung der jungen Person nach dem demokratischen Ausgleich in unserer Gesellschaft.

Trotzdem wir frei sind, haben wir Verpflichtungen, denen wir uns beugen müssen. Durch behördliche Anordnungen, politische Anschauungen, Reklame und Propaganda können wir zu einem völlig organisierten Konsummenschen gemacht werden.

Dies kommt vor allem dann zum Ausbruch, wenn z. B. der Jugendliche von der Schulbank in die Lehre überwechselt.

In Zusammenwirkung mit der Organisierbarkeit führt eine seelische Spannung, die leicht zu moralischen Gleichgewichtsstörungen gerechnet wird. In diesem halben Engagement, einer halben Unverbindlichkeit fühlt sich der Jugendliche plötzlich eine Art von Doppelleben versetzt. Er versucht sich der Organisation zu bedienen und Vorteile daraus zu ziehen, ohne sich geistig völlig verpflichtet zu fühlen.

Der Lebensrahmen ist variabel geworden. Mit großer Freizügigkeit und

Unverbindlichkeit kann man sich bewegen. Wir sind durch die Automation nicht sosehr an unser Schicksal gebunden, sind in Interessenverbänden, Vereinen, haben wesentlich mehr Bekannte als z. B. unsere Großeltern und fallen nicht mit den Zusammenbrüchen unserer äußeren Existenz, sondern können uns verhältnismäßig leicht in eine neue versetzen. Fast jeder lebt heute mehrere Leben. Betrachten wir uns einmal unseren Nachbar, der, zum zweiten Male verheiratet, ein neues Leben beginnt, einen anderen, der sein Geschäft aufgibt und sich einen ihm mehr entsprechenden neuen Berufszweig zuwendet. Oder schauen wir auf unsere Eltern, die vielleicht beide berufstätig sind, obwohl der eine Elternteil es nicht nötig hätte zu arbeiten, trotzdem seinem Beruf nachgeht „um sich der Modernisierung anzupassen.“

Ein Mensch, der nicht weiß, wie er sich entscheiden soll und zwischen Entscheidung und Nichtentscheidung härt, dessen Identität ist gestört. Zu solchen Menschen können wir bald gehören wenn wir nicht aus eigenem Interesse versuchen, die Manipulation zu unterbinden. Die Persönlichkeit der zwischen Konsum und Ideologie schwebenden Massenmenschen gerät ins Schwanken, es ist, als löse sie sich im Zeichen für den Konsum und für die Manipulation in Selbstgefallen auf. —

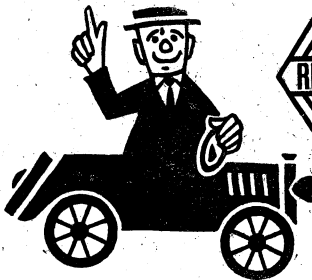
Dinge fallen auseinander Kulturen, Gemeinschaften, Werte und Ord-

Ruth Kolkmann

Ihre Boutique

mit modischem Schick

605 Offenbach/Main, Kaiserstraße 55, Telefon 86328



Gut beraten u. betreut
durch

FRAFAG

Fahrzeughaus **ING. A. STEIN**

Verkaufs-Salon

Waldstr. 28 · Tel. 852057



nungen. Wie begegnen wir als Jugendliche den Überfüllen von Eindrücken, Anregungen, Rechten, dem Überangebot von Meinungen, Ideen, Bildern, Waren und unseren Mitmenschen, Bekanntschaften?

Zum Selbstschutz reagieren wir nicht — und wenn, dann nur oberflächlich Angeboten zuzuhören, anzuschauen, anzunehmen, einzugehen.

Wir verleugnen uns sozusagen in unserer eigenen Anwesenheit und merken erst nachdem man vielleicht darauf aufmerksam macht, wie wir uns beeindrucken und irreführen lassen, an einen gefährlichen Lebensrhythmus gewöhnen.

daro



NSU TT
UMSTEIGEN
AUF
NSU

Sport-
wagen?
Sport-
wagen!!!

Und ob.
Das beweist der NSU TT
in jedem Detail:

Luftgekühlter Heckmotor
mit Zweivergaser-Anlage,
oberliegender Nocken-
welle, fünffach gelagerter
Kurbelwelle. 1177 ccm.
65 DIN PS. Spitze 155 km/h.

Für Schüler und Studenten haben wir stets eine Auswahl preisgünstiger Gebrauchtwagen der 600er bis 1200er Klasse in den verschiedensten Fabriken im Angebot. Ein Besuch bei uns lohnt sich!



Friedel
FAHRZEUGE

605 Offenbach a. M.
Bieberer Straße 58
Tel. 81 1009 od. 88 4553

Neu

Großfotos nach Ihren Vorlagen
Stiche oder Fotos
für die Raumdekoration

Information im **deko**

shop Offenbach/M.
Waldstraße 11

J. Rösler - Elektronische Bauteile

Offenbach am Main · Große Marktstraße 44 · Telefon 82583

- | | |
|----------------------------------|-------------------------------------|
| A ntennen, Kabel | N etzteile, kompl. |
| B atterie, Buchsen | O hrhörer-Kopfhörer |
| C onverter-Einbau, kompl. | P honozubehör, Potis |
| D ioden, Drähte | R öhren, Relais |
| E inbausätze, Elkos | S icherungen, Skalenlampen |
| F ernsehersatzteile | S chnelleinbausätze |
| G ehäuse, Gleichrichter | S tecker-Buchsen |
| H ochspannungsfassungen | T ransistoren, Tuner |
| I solierschläuche | U ebertrager, UHF Verstärker |
| K abel, Kondensatoren | V erstärker, Verlängerungen |
| L autsprecher, LötKolben | W iderstände, Werkzeug |
| M essgeräte, Mikrophone | Z werglampen, Zeilentrafos |

und vieles mehr.

**Sachbücher für alle Interessengebiete
sowie Nachschlagewerke und Wörterbücher
in großer Auswahl finden Sie in**

Ihren Offenbacher Buchhandlungen

Buchhandlung Kumm

C. Fikentscher KG
Große Marktstraße 46

Neue Bücherstube

J. Wiedemer
Herrnstraße 16

Buchhandlung

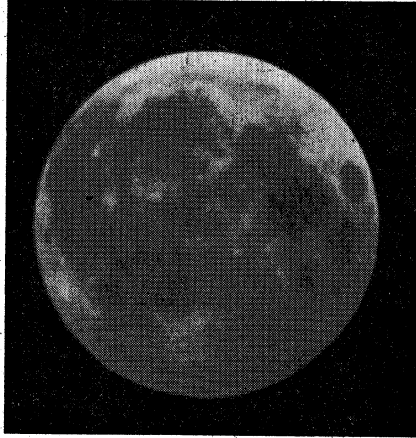
Horst Noack
Herrnstraße 1

Th. Steinmetz'sche Buchhandlung

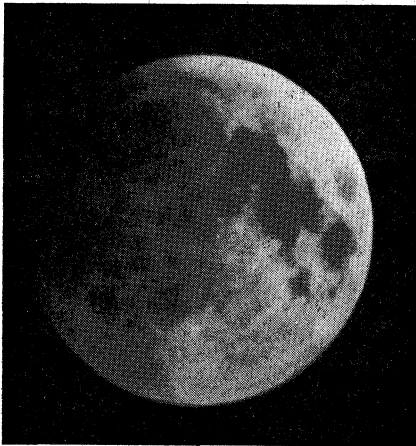
Lothar Franck
Frankfurter Straße 37

Ketteler Buch- u. Kunsthandlung

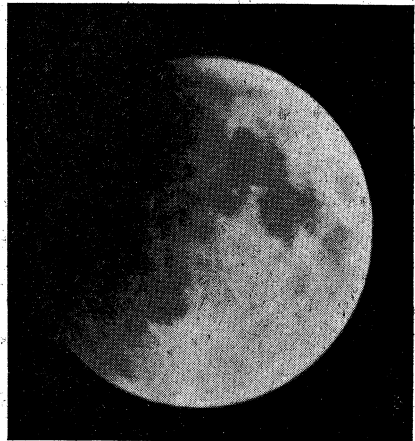
Inh. E. Behringer
Bieberer Straße 51



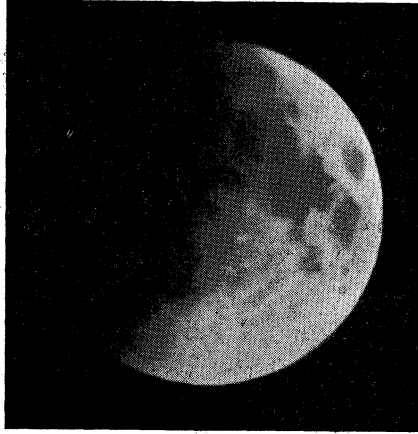
1



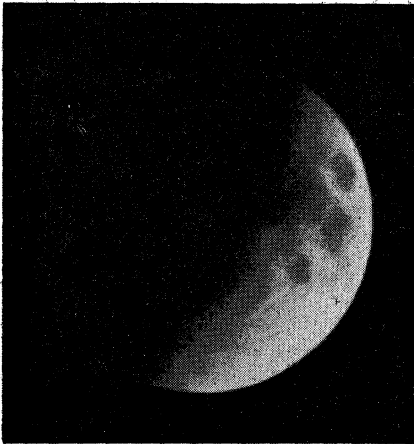
2



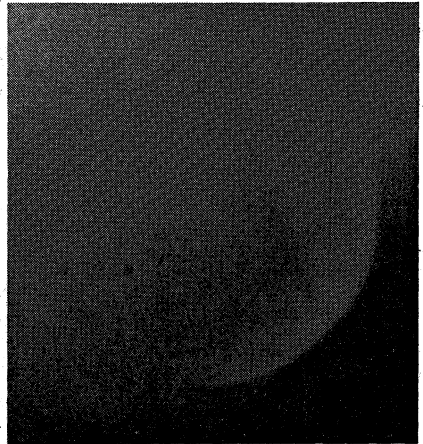
3



4



5



6

Mondfinsternis am 13. April 1968

Während der Mondfinsternis am 13. April dieses Jahres wurden nebenstehende Bilder angefertigt.

Meinen Refraktor von 60 mm Objektivdurchmesser hatte ich schon um 2.45 Uhr in einem ehemaligen Gartengelände (kein störender Lichteinfluß!) unweit meiner Wohnung in der Eberh.-v. Rochow-Straße auf den Mond ausgerichtet.

Da die Photos lediglich eine Gesamtansicht und kein Detail wiedergeben sollen, konnte mit der einfachen *Fernrohrbrennweite von 910 mm* operiert werden; d. h., nach Entfernung von Okular und Kameraoptik, wurde die 'Spiegelreflex' am Okularstutzen befestigt und mit Zeiten von *1/20 bis 1/2 sec belichtet*.

Dadurch entstanden auf Kleinbildfilm Mondbildchen von ca. 8,5 Durchmesser. — Die Abbildung gibt eine Auswahl der besten Photos wieder, die den *Phasenverlauf der Finsternis deutlich zeigen*.

Die Sicht war während des gesamten Naturereignisses gut; störend wirkte nur der tiefe Stand des Mondes und die damit verbundene Lichtabschwächung durch die tiefliegenden Luftschichten.

Die erste Aufnahme, auf der der Vollmond noch unverfinstert erscheint, wurde um *3.30 Uhr aufgenommen*. Die folgenden Photos erhielt man mit einem zeitlichen Abstand von *3,5 – 4 Minuten*, wobei die erste um *4.07,5 kurze Zeit nach dem Eintritt in den Schattenkegel der Erde*, und die vorletzte um *4.51 Uhr* gewonnen wurde. Das letzte Bild machte ich um genau *5.00 Uhr mit 3 sec. Belichtung*, da die lichtschwache Mondsichel sehr nahe am Horizont stand und gegen den hellgewordenen Himmel sehr wenig Kontrast zeigte.

Als Filmmaterial verwandte ich für die ersten neun Bilder *Agfa Isopan IF/17 DIN* und für die übrigen *Isopan ISS/21 DIN*. Nach der Entwicklung vergrößerte ich sie auf extrahartes Papier.

Wolfhard Elsner

Besser geht's mit Coca-Cola

Mach mal Pause.. mit Coke



COCA-COLA und COKE sind Warenzeichen für das allbekannteste koffeinhaltige Erfrischungsgetränk der Coca-Cola Gesellschaft.

Peter Herdt & Söhne

Offenbach/Main · Im Eschig 10 · Telefon 8 21 79/88 25 62

The Petards

Die Petards treten seit 1959 öffentlich als Musiker auf. Zuerst widmeten sie sich dem Jazz und der Tanzmusik, bevor sie sich auf Beat umstellten.

Petard ist ein französisches Fremdwort in der englischen Sprache und bedeutet soviel wie „Knallkörper“, „Knallfrosch“ oder auch „aufsehenerregende Nachricht“.

- 1966 Gründung der Petards
Erste Schallplatte 'Baby run, run, run' / 'Pretty Miss'
Zweite Platte 'Right Time' / 'She didn't'
- 1967 Arno wird Schlagzeuger bei den Petards
Schallplatten: 'Shoot me up to the moon' / 'Lazy moon'
Langspielplatte: 'A deeper blue'

1968 Schallplatte 'Golden Glass' / 'Tiger Rider'

Ein Beweis für die Popularität der Petards sind fast 200 aktive Fanclubs in ganz Deutschland, England, Frankreich, Luxemburg und der Schweiz.

Klaus Ebert 7. 3. 1947, ehemaliger Medizinstudent, Gesang, Gitarre, Orgel,
musikalischer Leiter

Horst Ebert 10. 10. 1945, ehemaliger Fotografiestudent, Gitarre, Gesang,
organisatorischer Leiter

Roger Waldmann 22. 9. 1945, ehemaliger Student der Volkswirtschaft, Baßgitarre,
Gesang

Arno Dittrich 12. 2. 1946, ehemaliger Kunststudent, Schlagzeug

Pauke-Interview

PAUKE: Seit wann bestehen The Petards?

Petards: Seit 1966. 1967 wurde Arno Schlagzeuger.

PAUKE: Was habt Ihr früher gemacht?

Klaus: Schule, Universität

Horst: Schule, fotografieren, gammeln

Roger: Schule, Universität

Arno: Schule

PAUKE: Besitzt Ihr eine musikalische Ausbildung?

Klaus: Gar keine

Horst: Keine

Roger: Ungebildet

Arno: Keine

PAUKE: Was ist der größte Einfluß auf Eure Karriere?

Klaus: Meine ersten Kompositionen beeindruckten mich sehr.

Horst: Mein Bruder

Roger: Das Verständnis und die gute Zusammenarbeit innerhalb der Gruppe.

Arno: Daß ich zu den Petards gekommen bin.

PAUKE: Wofür gebt Ihr Euer Geld aus?

Klaus: Mein Hobby sind große Verstärker und Instrumente. Dafür gebe ich viel Geld aus.

Horst: Ich bringe alles zum Finanzamt.

- Roger: Zum Konjunkturaufschwung.
 Arno: Autos
 PAUKE: Besitzt Ihr eine Lieblingsgruppe? Und wenn ja, wie heißt sie?
 Klaus: Wir haben unseren eigenen Stil gefunden. Horst und ich komponieren und texten unsere Stücke. Unsere Lieblingsgruppen sind The Traffic, The Four Tops, The Beatles und Jimi Hendrix mit dem wir Anfang September eine Deutschlandtournee unternehmen.
 PAUKE: Habt Ihr schon Gedanken in die Zukunft, was Ihr später machen wollt?
 Klaus: Natürlich haben wir uns das schon überlegt. Ich möchte weiter komponieren und produzieren.
 Horst: Etwas anderes, was auch Spaß macht.
 Roger: Ich schreibe später meine Memoiren.
 Arno: siehe Horst
 PAUKE: Findet Ihr es unhöflich, wenn man Euch um Autogramme bittet?
 Klaus: Nein keineswegs. Erst wenn man 500 oder mehr Autogramme verlangt, vielleicht.
 PAUKE: Eine letzte Frage noch. Was habt Ihr?
 Klaus: Leute, die auf der Leitung herumstehen und leise Musik.
 Horst: Wackelkontakt in der Gitarre; Krieg, überhaupt jede Anwendung von Gewalt; Autofahren
 Roger: Unaufrichtige Menschen; Krieg; unsere Anlage selbst auf- oder abbauen zu müssen
 Arno: Früh aufstehen; Intellektuelle und Dummschwätzer; Bühnen ohne Garderobe; Säle in denen es zu heiß ist; Fragen, Fragen, Fragen
 PAUKE: Wir danken den Petards für dieses Gespräch und wünschen Ihnen bei Ihren weiteren Plänen viel Erfolg.
 Petards: Es war uns eine Freude, Ihnen Rede und Antwort zu stehen. Richten Sie den zahlreichen Lesern der PAUKE unsere besten Wünsche aus und wir freuen uns darauf, sie alle auf dem PAUKBALL am 21. September in den Messehallen zu sehen.



Fahrschule Erich Nungesser

Offenbach, Schloßstraße 21, Telefon 84889

Dietzenbach, Hügelstraße 24

**Gardinen
Dekorationsstoffe**

Frankfurter Straße 30

Gerhardt
Offenbach a. M.

Telefon 813038/88-1839

**Teppiche
Tapeten - Linoleum**

Aliceplatz 8

Offenbachs erste Modellschule:

das Leibnizgymnasium

Einige Monate vor den Sommerferien: die SMV, die Schülerschaft und sogar die Lehrerschaft der Leibnizschule glühten vor Aktivität. Die ansonsten politisch desinteressierte, passive Schülerschaft diskutierte in den Pausen, ihre Vertreter verhandelten mit dem Lehrerkollegium über ein weitgestecktes Programm: über die Schulreform. Sie wurde bald zu einem Begriff mit fast magischer Bedeutung; manchmal redete man sogar von einem neuen Schulmodell. Jetzt war der Beweis erbracht, die Leibnizschule ist und bleibt demokratisch. Wochen später konnte man in der Lokalpresse lesen, daß es Schüler- und Lehrerschaft gelungen ist, einen Kompromiß zu finden.

Mittlerweile ist die augenblickliche Begeisterung verblaßt. Man hat zu meist entdeckt, daß diese Reformpläne zwei große Fehler haben: erstens, daß sie in den Akten irgendeines Dezernenten im Kultusministerium schmoren, und zweitens, daß die Reformen im eigentlichen Sinne gar keine Reformen sind. Aber es ist interessant zu beobachten, wie die große Masse der Schüler sich jetzt zu diesem Versuch, das Schulsystem auch nur etwa den gegebenen Verhältnissen anzupassen, stellt, und man wird einige überraschende, garnicht erfreuliche Erkenntnisse gewinnen.

Die meisten Schüler haben die Schulreform schon fast vergessen. Auf der einen Seite war es Resignation und Enttäuschung über die schleppende Behandlung dieser Probleme, auf der anderen Seite sieht man jetzt, daß es sich bei der Diskussion über diese Reform nur um ein einmaliges Aufbäumen der Schülerschaft handelte, die so ihr Unbehagen über das ganze System artikulierte. Nachdem man sich erst einmal Luft gemacht hatte, verfiel man wieder in die alte Lethargie, oder was noch schwerer wiegt, man gefiel sich in der Rolle der demokratischen Schülerschaft. Mit dem Gefühl, die Demokratisierung in der Schule erreicht zu haben, warf man sich in die Brust, und vergaß, daß Demokratisierung ein langer Prozeß ist, der auf keinen Fall durch einige formale Änderun-

Fortsetzung Seite 27

Modische Stoffe

Ilse Ott

605 Offenbach a. M.

Kaiserstraße 32

Telefon 887479 · Privat: 886683

durchgehend geöffnet

Crime

Ein einziger Gedanke, ein einziger Traum beherrschte sie: Mord! Schon lange hatte Jane überlegt, wie sie Arthur Blackford töten könnte; er war ein ideales Objekt, besser gesagt Opfer, denn es gab vier unwiderlegbare Gründe für seinen Tod.

Erstens: Arthur hatte so viele Feinde, daß es später unmöglich sein würde, den Mörder zu finden.

Zweitens: er war reich

Drittens: er war Jane's Mann

Viertens: er würde aller Wahrscheinlichkeit nach noch etliche Jahre leben, wenn man nicht selbst ein bißchen Schicksal spielte.

Die eigentliche Idee kam ihr in Anschluß an einen Fernsehkrimi – dies soll nicht etwa Kritik am Fernsehen sein – es zeigt nur, wie einfach ein Mord sein kann.

Leider dürften die Vorbereitungen etwas Geld kosten, doch Jane hoffte, Arthurs Erbe würde die Spesen hundertfach zurückbringen.

„Schätzchen“, meinte sie am Abend, „findest du nicht auch, daß du etwas Erholung verdient hättest. Ich habe hier einen Prospekt von einem Hotel in Miami; nicht so voll dort, aber auch nicht so abgelegen, gerade richtig für uns beide.“ Da sie jung war und noch aus ihrer vorehelichen Zeit wußte, wie man Männer überredet, stimmte der anfangs nicht so begeisterte Gatte endlich doch zu. In Miami hatten sie ein hübsches Hotelzimmer, mit Ausblick auf einen Park und einen Swimmingpool. Fast jeden Abend gingen sie tanzen; sie hatte dies so arrangiert, denn später würde sie sicherlich einmal nach ihrem Alibi gefragt werden. – Heute Abend erschien sie allein auf der Tanzfläche; Arthur hatte Bauchschmerzen. „Kein Wunder“, dachte sie und lächelte, als sie daran dachte, mit welcher Begeisterung er seine Lieblingsspeise, Schlagsahne, noch kurz vorher heruntergeschlungen hatte. Berechnenderweise hatte Jane besagte Sahne zuvor mit Abführmittel gemischt. – Gegen 22 Uhr erzählte sie ihren Freunden, sie ginge nur einmal kurz auf die Toilette. In Wirklichkeit rannte sie in den Park des Hotels, der zu dieser Jahreszeit, es war Spätsommer, kaum mehr benutzt wurde, zog ihr Kleid aus und deponierte es unter einem Busch, eilte die Dienstbotentreppe des Hotels herauf, und verschwand in ihrem Zimmer; sie stellte fest, daß keiner sie gesehen hatte. Arthur, der im Bett lag, blickte zwar kurz auf, als er Jane in Badeanzug und Handschuhen in das Zimmer kommen sah, ließ jedoch keinen Ton hören – außer einem kurzen Gurgeln, als ihm der eiserne Fuß der Tischlampe auf den Kopf krachte. Jane bemerkte erstaunt, daß es eigentlich leichter gewesen war, als sie gedacht hatte. Dann legte sie Arthur so, daß es aussah, er sei mit dem Kopf gegen den Bettpfosten

Fortsetzung Seite 24

„Heute erhielt ich Euren Brief mit den Erzählungen aus Frankfurt . . . Man wirft den jungen Leuten den Gebrauch der Gewalt vor. Sind wir denn aber nicht in einem ewigen Gewaltzustand? . . . Was nennt Ihr denn gesetzlichen Zustand? Ein Gesetz, das die große Masse der Staatsbürger zum fronenden Vieh macht, um die unnatürlichen Bedürfnisse einer unbedeutenden und verdorbenen Minderzahl zu befriedigen? . . . Wenn ich an dem, was geschehen, keinen Teil genommen und an dem, was vielleicht geschieht, keinen Teil nehmen werde, so geschieht es weder aus Mißbilligung noch aus Furcht, sondern nur weil ich im gegenwärtigen Zeitpunkt jede revolutionäre Bewegung als eine vergebliche Unternehmung betrachte und nicht die Verblendung derer teile, welche in den Deutschen ein zum Kampf für sein Recht bereites Volk sehen. Diese tolle Meinung führte die Frankfurter Vorfälle herbei, und der Irrtum büßte sich schwer. Irren ist übrigens keine Sünde, und die deutsche Indifferenz ist wirklich von der Art, daß sie alle Berechnungen zuschanden macht. Ich bedaure die Unglücklichen von Herzen. Sollte keiner von meinen Freunden in die Sache verwickelt sein?“

Dies schrieb nicht etwa ein Frankfurter Student nach der Verleihung des Friedenspreises am 22. 9. 1968, sondern Georg Büchner am 5. 4. 1833 von Straßburg aus an seine Familie. Wir sind weniger deprimiert als Georg Büchner. Und Sie? Reden wir zusammen und handeln danach!

Jungsozialisten Offenbach am Main

Gerolf Mayer, Vorsitzender, Offenbach a. M.,

Robert-Koch-Straße 14 — Tel. 88 91 94 —

gefallen. Als letztes schloß sie die Tür von innen zu, bevor sie, ihrem (ehemaligen) Mann noch einen Abschiedsblick zuwerfend, zum Fenster ging. Sie öffnete es und blickte vom 5. Stockwerk zum Swimmingpool herab. In der Dunkelheit konnte sie nur dessen Ränder sehr schwach erkennen, dies machte jedoch ihr nichts aus, denn schon als Kind war sie eine brillante Taucherin gewesen, in der Zwischenzeit hatte sie sich eher noch verbessert; dazu hatte sie den Sprung schon letzte Nacht einmal erfolgreich geprobt. Sie würde ihr Ziel auch noch mit geschlossenen Augen finden, dachte Jane, bevor sie sprang.

Im Empfangsraum des Hotels las zur gleichen Sekunde ein gelangweilter Gast einen Anschlag:

„Die Hotelleitung weist darauf hin, daß aus dem Schwimmbassin zum Zwecke des Reinigens ab heute nachmittag das Wasser für 48 Stunden abgelassen wurde.“

— tj —

HERBST
„MODE
68 IM

tweeny
„shop“

Offenbach, Bieberer Str. 31

FAHRRÄDER

119.-	129.-	139.-
144.-	159.-	164.-

mit F & S-Dreigangnabe,
Rücktritt

nur **159.50**

Freizeit- Autofalträder

der Marken

Torpedo · Staiger · Bauer
Standard · Peugeot

Jugend- und Kinderräder

Fahrradhaus

Brunner

Seit 1908

Die

Einkaufsstelle des Radfahrers
Wald-, Ecke Bleichstr. 24
Telefon 84372

Reparaturwerkstatt –
Kundendienst
– Lieferung frei Haus –

verlorene nachtstelle

zacken stürzen biegsam beugend
in zirkulierende räder
arme greifen in schwindelnder höhe
mit gefrästen fingern
nach der glatten fassung –
sicherheitsventile spannen sich vibrierend
entgleitende massen aufzufangen –
schwielen arbeiten sich zerfransend
über die glatte oberfläche
tasten haltlos kuppen
irrend auf gepanzerten platten –
brechen nägel an stählernen härten
schweißbeperte rillenlose spuren
verflüchtigen sich
in letzter unfreiwilliger segnung
der taumelnden hand
in manipulierte gebilde
formloser stümpfe
unempfindlich für risse
atemloser poren. –

chris, 67



über 100 Jahre
BRILLEN-LOTZ · Inhaber: **M. WITT**

Tel. 813398

Offenbach/Main
Jetzt Frankfurter Str. 44
Nähe Kaiserstraße

RADIO HAUPTWACHE

Offenbach, Waldstraße 18, Tel. 885672

Weitere Filialen finden Sie in:

Frankfurt, Liebfrauenstraße 5	Frankfurt, Bergerstraße 105
Mainz, S.-Glückert-Passage 2	Darmstadt, Rheinstraße 12
Gießen, Sellersweg 28	Aschaffenburg, Friedrichstr. 9
Hanau, Rosenstraße 17	Langen, Bahnstraße 16
Friedberg, Kaiserstraße 109	Groß-Gerau, Verbrauchermarkt
Gelnhausen, Röhthergasse 18	Hilversum, Stationsstraat 32

Spiegelleser wissen mehr...

Wenn Sie wissen wollen, wieviel Zigaretten Helmut Schmidt pro Tag raucht, und welche Marke er bevorzugt, brauchen Sie nicht „Heim und Welt“, „Wochenend“ oder eine andere „Zeitschrift für alle“ zu kaufen – kaufen Sie sich doch den SPIEGEL und Sie werden erfahren, daß Schmidt „Reyno“ an der Kette raucht. Dazu erhalten Sie gratis Auskunft darüber, daß er eine ehemalige Serviettenklammer aus der ersten Klasse der Lufthansa als Krawattenhalter benutzt.

Überall sind sie dabei, die Berichterstatter des „Nachrichtenmagazins“, und tragen liebevoll all diese Details zusammen, die Sie für 1,50 DM jeden Montag morgen sich zu Gemüte führen können. Sogar vor den Schlafzimmern von Deutschlands Prominenten machen sie nicht halt. Wissen Sie, welchen Schlafanzug Bundesaußenminister Brandt bei seinem ersten Staatsbesuch in Rumänien trug, und welches Rasierzeug er benutzte? Nein? Dann haben Sie entweder den SPIEGEL überhaupt nicht oder nur sehr ungenau gelesen. Denn dort stand: „Oben im Schlafgemach fand (Brandt) auf dem breiten Bett einen rotgestreiften Pyjama sorgsam gefaltet. Auf dem flauschigen Bettvorleger harrten rotgeränderte Leder-Slipper. Im saalgroßen Badezimmer – Marmor in Beige und Spiegel rundum – gab es Nivea-Creme, Gillette-Rasierzeug und Fichtennadel-Badeelixier.“

Das angenehme Gefühl des Dabeigewesenseins wird Sie umgeben, wenn Sie lesen, daß unser neuer Innenminister bei seiner Vereidigung einen Anzug trug, dessen Ärmel zwei Zentimeter zu lang waren und dessen Hosenbeine Falten schlugen. Jedem Gesprächspartner werden Sie aufgrund genauer SPIEGEL-Informationen überlegen sein, denn Sie wissen z. B., daß Konrad Adenauer am 19. 4. 1967, um 13.21 Uhr gestorben ist, als er 91 Jahre und 104 Tage alt war. Wer außer Spiegellesern weiß denn, daß Adenauers Sarg von dem Rhöndorfer Schreinermeister Jakob Walkembach gemacht wurde?

Aber glauben Sie ja nicht, der SPIEGEL beschränkt sich auf das Berichten weltumwälzender Fakten. Er übt auch Gesellschaftskritik. In jedem Heft mindestens zwanzig Seiten. Sehr fein hat Augstein schon festgestellt, daß Axel Cäsar Springers Machtmonopol für die Bundesrepublik nicht tragbar ist. Seinen ganzen Elan setzt der Spiegelherausgeber ein, um den Leser von dieser Tatsache zu überzeugen. Daß er seine Zeitung bei Springer drucken läßt, dürfte eine üble Verleumdung seiner Gegner sein, denn daß Augstein seine Prinzipien verleugnet ist einfach unmöglich, sein Idealismus ist zu groß.

Auch auf dem Gebiet der Kunst und Kultur ist der SPIEGEL engagiert. In seinen Redaktionen scheinen Redakteure zu sitzen, von denen einige bestimmt demnächst den Nobelpreis für Literatur erhalten werden. Welcher Dichter des 20. Jahrhunderts kann mithalten, wenn Dr. Dieter Wild

unter der geheimnisvollen Überschrift „Otschkowtiratelstwo“ seine Titelgeschichte über Kossygin mit den prosaischen Worten einleitet: „Die Posaunen der Weltrevolution verstummten, und die roten Götter verhüllten ihr Haupt. Kraftlos irrte Stalins heimatvertriebener Geist über Manhattan.“ Jedem Philologen schlägt das Herz höher, liest er Manfred W. Hentschels Beschreibung von Rudi Dutschke: „Die bleiche Stirn vom nachtschwarzen Schopf überflattert, das Kinn von Stoppeln verschattet, die dunklen Augen unter buschigen Brauen ekstatisch entflammt, den tief in die hageren Wangen eingekerbten Mund aufgerissen zu anstrengender Artikulation: Rudi Dutschke, redend.“ Und nur so ist es zu verstehen, wenn in der nächsten Zeit der SPIEGEL als Deutschlektüre in die Gymnasien Einzug halten wird.

hak

Fortsetzung von Seite 21

gen zu erreichen ist, sondern nur durch fundamentale Änderung des eigenen Bewußtseins, des eigenen Selbstverständnisses.

In einigen Klassen hat man versucht, mit diesem Programm Ernst zu machen. Dem Schüler werden eine größere Verantwortung und mehr Rechte bei der Gestaltung des Unterrichts eingeräumt. Und schon merkt man, daß auch hier bei den Schülern eine Verwechslung der Begriffe stattgefunden hat; man hat nämlich mehr Freiheit mit weniger Arbeit gleichgesetzt, und man ist enttäuscht, wenn man erst einmal dahintergekommen ist, daß selbständige Arbeit meistens auch mehr Arbeit heißt.

Bei der Lehrerschaft wird diese Reform wahrscheinlich auch als Alibi dienen, die Diskussion zu beenden. Werden die Reformen erst einmal eingeführt worden sein, wird man es noch öfters hören: „Ihr habt doch euer neues Schulmodell, was wollt ihr noch mehr?“ Alles in allem, als Fazit kann man sagen, der Schulversuch ist so gut wie gescheitert. Nur wenig wird sich ändern, und das Wenige wird bedeutungslos sein, wenn man diese Schulreform weiterhin so statisch betrachtet, wie man es bisher getan hat. Der Schulversuch ist noch keineswegs mit der Genehmigung der Pläne zu Ende, er fängt erst an. Und zwar vor allem damit, daß man nicht aufhört, über die Aufgabe der Schule in unserer Gesellschaft zu diskutieren, und daß man sein eigenes Rollenverständnis überprüft. Wenn man den Schülern das Rauchen erlaubt und plötzlich in der Oberstufe keine Hausaufgaben mehr abfragt, hat man noch kein Schulsystem reformiert. An der hierarchischen Struktur: Schüler, Lehrer, Direktor ist nichts geändert worden.

Und jede weitere Reform wird unsinnig sein, wenn man sich DAS Schulmodell davon verspricht, wenn man nicht mit der nötigen andauernden Energie und dem Mut zum Risiko ans Werk geht.

Die Demokratisierung der Schule, die kaum begonnen hat, wird auch so schnell nicht zu Ende sein!

hak

BÜCHER



Richard Powell: Pepe bittet zur Kasse, Roman, Original-Titel: Don Quixote, USA. Aus dem amerikanischen von Hans Jürgen Wille und Barbara Klan, 300 Seiten, ca. 20,- DM.

Arthur Peabody Goodpasture, Angehöriger des Friedencorps, landet in der Republik San Marco, um das unterentwickelte Land in Bananenanbau zu unterweisen und zum Wohlstand zu führen. Das ahnungslose Goodpasture, erfüllt von seinen Idealen und seiner Mission, schlittert von einem Mißgeschick ins nächste, wird zum Spielball in den Intrigen der rivalisierenden Parteien und gerät in die Gefangenschaft der Partisanen. Mit ihm Pepe, ein langfingeriger Straßenjunge aus San Marco, der Goodpasture „El Estupido“, den Dummkopf, bezeichnet und ihm, weil es ihm finanziell lohnend erscheint, seine Dienste als Lebensreiter aufdrängt.

Selbst als unfreiwilliger Nachfolger des bärtigen Rebellenführers meistert er jede Situation und seine Methoden, die Guerillas in Bananenzucht und Demokratie zu unterweisen führen zum Erfolg, wenn auch nicht im Sinne des Friedencorps. Auch in der Liebe macht er Fortschritte, als Conchita, eine temperamentvolle Schöne, die bei den Guerillas lebt, sich seiner annimmt. Conchita und Pepe lassen Arthur nicht im Stich, als er eines Tages in einer friedlichen Revolution die Hauptstadt San Marco erobert.

Bei der Lektüre dieses Buches gibt es keine Langeweile. Es ist so lustig und amüsant geschrieben, so voller Einfälle, Gags und Pointen, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt.

Geographie für Jedermann, Verlag Hermann Haack, Gotha/Leipzig.

Dieses Buch enthält die wichtigsten völkerkundlichen Angaben, gibt ausführlich Auskunft über Sitten und Gebräuche, Nahrungserwerb, Kleidung, Wohnung und Wirtschaft der einzelnen Länder. Der Versuch, Atlas und Lexikon sinnvoll zu vereinigen, ist dem Verlag sehr gut gelungen. Das Werk wird allen Anforderungen gerecht. Es ist der modernen geographischen Auffassung entsprechend aufgebaut, bietet einwandfreie Karten und textlich gute Erläuterungen. - mac -

Rolf Dieter Brinkmann: Keiner weiß mehr 310 Seiten, Klepenheuer & Witsch, Köln.

Die Reaktionen der Leser wird man kaum voraussagen können. Einige werden kaum über die ersten zehn Seiten kommen, denn Brinkmanns Stil ist unorthodox, schwierig, genau wie das Thema, das er bearbeitet: die Ehe. Die meisten aber werden schockiert sein, denn Brinkmann macht nicht einmal vor der Beschreibung intimster Details dieser Ehe halt. Ein exmatrikulierter Student lebt mit seiner Frau und seinem Kind in Köln. Ihre Ehe geht allmählich kaputt, obwohl nichts außergewöhnliches passiert: kein Dritter tritt auf und stört die Ehe, der Ehealltag läuft mit grausamer Monotonie ab. Und gerade dies fördert die zunehmende geistige und körperliche Entfremdung der beiden. Brinkmann versucht die seiner Meinung nach verlogenen, inhaltslosen Begriffe wie Liebe, Treue etc. zu entlarven. „Keiner weiß mehr“ ist kein bequemer Roman, aber man wird sich mit ihm auseinandersetzen müssen. hak

Thomas Valentin, Nachtzüge, Erzählungen
Clasena Verlag, Hamburg-Düsseldorf;
16,80 DM.

Thomas Valentin legt mit diesem Band eine Auswahl seiner in den letzten Jahren entstandenen Erzählungen vor. Es gelingt ihm, hinter den äußeren Vorhang, hinter einer runden, überzeugenden Handlung, das unbegrenzte Geschehen, die sich stets wiederholende menschliche Erfahrung sichtbar zu machen.

Pit Grove, Schaffe, schaffe, Häusle baue!
Verlag Bärmeier & Nikel, Frankfurt
Ein recht vergnügliches „Schmunzelbuch“.
Wer baut, braucht nicht für Spott zu sorgen.

Theodor Heuss: Hitlers Weg — Eine Schrift
a. d. Jahre 1932. Neu hrsg. u. eingel. v. Eb.
Jäckel. 280 S. m. 2 Abb. Ln. DM 19,80. Ver-
öff. d. Theodor Heuss Archivs im Rainer Wunder-
lich Verlag, Tübingen.

Der Verlag versucht hier, das Buch „Hitlers Weg“ von Theodor Heuss — es erschien ursprünglich in seiner ersten Auflage 1932 — wieder einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Das Werk, das in der Endphase der Weimarer Republik innerhalb eines Jahres in acht Auflagen erschienen war und ins Italienische, Schwedische u. Holländische übersetzt wurde, ist ein photomechanischer Nachdruck der Originalausgabe. Es ist das früheste Dokument der geistigen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und trägt zum Verständnis dieses Phänomens bei.

In 12 Kapiteln setzt sich Heuss mit Hitlers Staatsgedanken, seinen außenpolitischen Zielen und seinen wirtschaftlichen Vorstellungen auseinander. Detailliert legt er das Irrationale, das Nichtssagende, oder, wie er selbst sich ausdrückt, „das Freibleibende, ... das keiner Bewährung bedarf“ an Hitlers Politik dar.

Man hat Heuss gern den Vorwurf gemacht, das Buch sei in seinen Angriffen gegen Hitler nicht

konsequent genug gewesen. Man muß aber beachten, daß bei ihm die sachliche Analyse im Vordergrund steht. Er hat es dem Leser überlassen, die Konsequenzen zu ziehen; umso bedauerlicher muß man feststellen, daß er keinen Erfolg damit gehabt hat, eine Warnung für uns.

Aufgrund der vielen auftauchenden Namen und Literaturhinweisen ist der Text an sich nicht leicht zu verstehen. Die Anmerkungen des Verfassers und das ausführliche Personenregister, die fast ein Drittel des Buches einnehmen, stellen deshalb eine große Erleichterung für den Leser dar. hak

Alexander Mitscherlich: Auf dem Weg zur
verlorenen Gesellschaft — Ideen zur Sozial-
psychologie, 410 Seiten, Piper & Co Verlag,
24,— DM.

Obwohl das Buch schon sehr lange auf dem Markt ist (es erschien 1963 und wurde bis jetzt in 18 000 Exemplaren aufgelegt), glauben wir, daß es für unsere Leser nicht ohne Interesse ist. Es stellt eine beachtenswerte Analyse unserer Gesellschaft dar. Mitscherlich untersucht die soziale Situation des Menschen in unserer Kultur, seine Stellung innerhalb der Gruppe, in der er lebt. Der Autor zeigt den bedrohlichen Einfluß der Umwelt auf das Individuum, dem von der Gruppe Verhaltensweisen aufgezwungen werden, von dem Triebverzicht gefordert werden und der in bestimmte Rollenschemata gezwungen wird.

Eines der interessantesten Kapitel stellt Mitscherlichs Trieblehre dar. Er beschränkt sich nicht alleine auf die Theorie, die auf Freud zurückgeht, sondern beleuchtet auch die politischen Konsequenzen aus ihr. Die These, daß Aggressionstribe teilweise bewußt auf Außenstehende oder allgemein auf Menschen, die mit der Gruppenmeinung nicht konform gehen, gelenkt werden, dient zum Verständnis des Nationalismus und wirkt bedrohlich, wenn man sie auf unsere gesellschaftlichen Verhältnisse anwendet.

Das Buch kann als leichtverständliche Einführung in die Sozialpsychologie dienen. Sein Nachteil liegt lediglich in einer recht unübersichtlichen Gliederung. hak

Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt des
Langenscheidt-Verlages, München, bei.

Wir bitten um Beachtung.

Schul-

Nachrichten

Wie wir erfahren haben, hat inzwischen auch der letzte Schüler der Leibnizschule die Hoffnung aufgegeben, daß das neue Schulmodell in den nächsten Jahren eingeführt werden wird.

Als zweites Offenbacher Gymnasium feiert die Rudolf Koch-Schule am Samstag, den 19. Oktober 1968 ihr Schulfest.

Der Kakaoverkauf, der letzte große Erfolg der SMV der Leibnizschule, wurde vergangenen Monat eingestellt.

In der nächsten Zeit wird in der Leibnizschule zum zweiten Mal in diesem Jahr eine Schulsprecherwahl durchgeführt. Die erste war ergebnislos verlaufen, da der Kandidat nicht die notwendige Stimmenmehrheit erringen konnte.



**im
Rhythmus
unserer
Zeit**



**TANZ
SCHULE
WEISS**

Ruf: 285607